

# Laibacher Zeitung.



Mr. 6.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 9. Jänner

Insertionsgebühren 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1869.

## Ämtlicher Theil.

### Gesetz,

giltig für das Herzogthum Krain, womit die §§ 1 bis 4 der Gemeindeordnung vom 17. Februar 1866 abgeändert werden.

Mit Zustimmung des Landtages Meines Herzogthumes Krain finde Ich die Aenderung der §§ 1 bis 4 der Gemeindeordnung vom 17. Februar 1866 anzuordnen wie folgt:

§ 1. Aus den dormaligen Ortsgemeinden sind Hauptgemeinden zu bilden, wovon jede wenigstens 3000 Seelen zu umfassen hat.

Kleinere Hauptgemeinden sind nur ausnahmsweise mit Rücksicht auf besondere Verhältnisse zu gestatten.

§ 2. Die Zusammenlegung der jetzigen Ortsgemeinden haben der Landesauschuß und die k. k. Landesregierung einverständlich nach Einvernehmung der k. k. Bezirkshauptmannschaften und der gegenwärtigen Gemeindevertretung mit möglichster Wahrung der Pfarrsprengel und Catastralgemeinden durchzuführen.

Kann zwischen dem Landesauschuße und der k. k. Landesregierung das Einverständnis nicht erzielt werden, so entscheidet darüber ein Landesgesetz.

§ 3. Eine Aenderung der nach diesem Gesetze errichteten Hauptgemeinden kann nur durch ein Landesgesetz stattfinden.

Einer jeden Trennung muß jedoch eine vollständige Auseinandersetzung des gemeinschaftlichen Vermögens und Gutes und der gemeinschaftlichen Lasten vorhergehen.

§ 4. Die Hauptgemeinden treten nach ihrer Constatuirung in den Wirkungsbereich der bisherigen Ortsgemeinden.

Eigenthum, Anstalten und Fonde der letzteren bleiben hiedurch unberührt.

§ 5. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes ist Mein Minister des Innern beauftragt.

Wien, am 2. Jänner 1869.

Franz Joseph m. p.

Giskra m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 28. December 1868 die vom Landtage des Herzogthums Krain zur Bedeckung des Landesbeitrages für den Grundlastungsfond beschlossene Umlage von 26 % für das Jahr 1868 und von 24 % für das Jahr 1869 auf die directen Steuern

ohne Kriegszuschlag, dann von 10 % auf die Verzehrungssteuer von Wein, von Wein- und Obstmost und vom Fleische für jedes dieser beiden Jahre allerhöchst zu genehmigen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

Der hochwohlgeborene Herr Landespräsident Sigurd Conrad Edler von Eybesfeld hat dem Verwaltungsrathe des gewerblichen Aushilfscaffvereines 50 Gulden mit der Widmung übermittlelt, dieselben unter die ärmsten städtischen Gewerbesteute zum Ankauf des Holzes zu vertheilen.

Der Verwaltungsrath des gewerblichen Aushilfscaffvereines hat diese großmüthige Spende ihrer Bestimmung zugesührt und sieht sich angenehm veranlaßt, im Namen der armen theilhaftigen Gewerbesteute dem hochverehrten Geber den innigsten Dank hiemit öffentlich auszusprechen.

Laibach, am 8. Jänner 1869.

Verwaltungsrath des gewerblichen Aushilfscaffvereines.

## Oesterreich und das dualistische System.

Wien, 2. Jänner. Ein Beitrag der „Allg. Ztg.“ hat, anknüpfend an die bekannte, dem Nothbuch einverleibte Circulardepeche vom 22. October, die „Erfolge des dualistischen Systems“ in Oesterreich in einer Weise beleuchtet, die einigen Widerspruch wohl am Platze sein läßt. Denn eigentlich sind es nur Mißerfolge, auf die das Licht dieses Artikels fällt, und Mißerfolge so greller Art, daß man an der inneren Berechtigung, an der Zukunft der gegenwärtigen Staatsverfassung des österreichisch-ungarischen Reiches schier verzweifeln möchte. Desinit in piscem u. s. w. Einige Complimente für den Grafen Beust, für das Nothbuch, für die leitenden Größen der national-magyarischen Adelscorporation scheinen nur bestimmt, der eigentlichen Anschauung des Verfassers, daß sich das Fiasco des dualistischen Systems nicht mehr verhüllen lasse, gefälligeren Formen zu verleihen. Für den Verfasser steht fest, daß, mit Ausnahme des Reichsanzlers, des Herrn v. Kaiserfeld und des Finanzministers Dr. Bresel — die beiden letzteren können nicht unvermutheter in diese Zusammenstellung gekommen sein, als Saul unter die Propheten — kein unabhängiger Mann mehr mit dem ungarischen Ausgleich im Herzen zufrieden ist, und daß es der Gipfel aller

Staatsweisheit in Oesterreich sei, „die Consequenzen des Dualismus zu tragen und nach Möglichkeit zum Guten zu lenken.“ Und als das Gute scheint dem Verfasser der Uebergang zu einer organisch einheitlichen Reichsverfassung auf entschieden föderativer Grundlage vorzuschweben.

Darüber läßt sich nun eigentlich nicht rechten, denn es heißt von vornherein falsche Standpunkte wählen, wenn man die österreichisch-ungarische Verfassung nach den Abstractionen eines Staatskunstwerkes beurtheilt. Für künstliche stylgerechte Constructionen, für architektonische Feinheiten nach den Grundrissen modern-constitutioneller Staatsphilosophie war bei ihrem Aufbau wenig Raum. Aber in welchem Lande hat denn der Verfasser gelebt, daß ihm der Dualismus in Oesterreich etwas so völlig neues, so völlig unerhörtes ist? Er hebt mit Recht hervor, daß Staatsformen, Verfassungen, Institutionen unter den Bedingungen ihres Ursprungs stehen — Bedingungen, von deren Herrschaft sie sich nicht loslösen können; wo sucht er denn die Bedingungen für das Zustandekommen der österreichisch-ungarischen Verfassung? In den Oetrohirungen der letzten zwei Jahrzehnte, oder in der Katastrophe des Jahres 1526, in den Gesekartikeln von 1687, in der pragmatischen Sanction und der ungarischen Reichsverfassung von 1848, d. h. in der Continuität eines geschichtlich und rechtlich fest ausgeprägten, in seinen Richtungen und in seiner Entwicklung genau bestimmten Staatslebens? Und wenn der neueste Ausgleich dieses Staatsleben scharfer zusammengeschlossen, und die Basis der gemeinsamen Institutionen die es beherrschen sollen für beide Hälften der Monarchie verfassungsmäßig fixirt hat, so hat er et was mehr geschaffen als eine neue Maschinerie der politischen Freiheit, die man einrichten kann so oder so; er hat vielmehr auf die inneren Gesetze des Staatswesens zurückgegriffen, und sich den Wirkungen dieser Gesetze angeschlossen.

Es scheint fast überflüssig etwas so klares, so selbstverständliches immer wieder zu betonen, und doch ist das ewige Oh und Ach über die siebenzig Procent und die dreißig Procent, über die politischen und die materiellen Vortheile, welche Ungarn errungen, nur aus diesem einen Punkt zu curiren. Nenne man das Fatalismus, immerhin! Hat man denn vergessen, wie das Verhältniß der Beitragsquoten zu den allgemeinen Staatslasten bis zum Jahr 1848 war, und fühlt man sich heute mehr geirrt durch das Uebermaß der eisleitbanischen Visteuer, weil sie nicht mehr aus souveräner Machtvollkommenheit heraus dictirt wird? Jetzt erst

## Feuilleton.

### Samstags-Plauderei.

(Ein verspäteter Neujahrsgratulant. — Annesie für den Plauderer! — Aus der kleinen Theaterwelt. — Eine unglückliche Saison mit Lichtpunkten. — Bellini und Gommod. — Wer soll Liebhaber sein? — Geisterbanner. — Faustischer Drang und Benefizabend.)

Die Schwelgerlocken haben zwar schon lange ausgeklungen, das neue Jahr ist nicht mehr neu, denn es gibt ja nichts neues unter der Sonne, aber vielleicht kommt noch hier und da ein Freund auf Sie zu, der seinen Neujahrsgruß noch nicht angebracht und Ihren uneigennütigen Händedruck noch nicht empfangen hat. Als einen solchen verspäteten Neujahrsgratulanten mögen Sie den beschriebenen Bewohner des Erdgeschosses dieser Zeitung ansehen, der in halbvergangerer Zeit hier und da vielleicht Ihren Beifall zu erlangen verstand, der mit Ihnen hin und wieder einige Minuten verplauderte, mit jener Vertraulichkeit, wie sie z. B. zufällig zusammengeführte Reisegefährten so leicht und so natürlich als ein Privilegium ihrer Lage zu gebrauchen pflegen. Der Feuilletonist kommt, um Ihnen seine Hand zu bieten und als alter Freund auch seinen Neujahrswunsch anzubringen. Er wünscht nur, Sie möchten, wenn Sie am Ende der schnell durchjagten Woche einen Blick auf dieses Parterrequartier werfen und die Ueberschrift: Feuilleton, Ihnen anzeigt, daß ein offenes Schreiben an Ihre Adresse daliegt, es nicht übersehen und mit Ihrer gewohnten nachsichtigen Güte aufzunehmen. Er wird sich bemühen, pünktlich zu sein, die Pünktlichkeit ist ja die Höflichkeit nicht nur der Könige, sondern auch der Feuilletonisten. Aber diese sind Menschen wie jene, und müssen bisweilen von ihren Völkern —

bitte zu bemerken, es spricht der Feuilletonist — an ihre Pflichten erinnert werden. Nehmen Sie also den Plauderer wieder zu Gnaden auf, sein einziges Ziel wird fernerhin Ihre Erheiterung, sein einziger Lohn Ihr Beifall sein. Zur Sache, zur Sache! ruft vielleicht schon die schöne Leserin, kundig, wie jedermann heutzutage, parlamentarischen Brauchs — was haben Sie uns zu erzählen?

Der Feuilletonist ist eben aus dem Theater gekommen, und hat die Feder ergriffen, um con amore zu plaudern, was ist also natürlicher, als daß er vom Theater plaudert? Das Theater ist ja von großer Wichtigkeit in unserer kleinen Welt, es soll uns die langen Winterabende wegaukeln, es soll unserer schönen Welt noch vor Beginn der eigentlichen Saison des Carnevals Gelegenheit bieten, zu sehen und gesehen zu werden, es soll ein paar Stunden vor dem Souper leicht ausfüllen, es soll Gesprächsstoff liefern und Zeitungspalten füttern, es soll unserer jeunesse dorée Gelegenheit zu petits soupers und kleinen Liaisons bieten, kurz das Theater hat seine wichtige Stelle im Haushalte unserer guten Gesellschaft. Und wie erfüllt das Theater heuer diese seine Aufgabe? Es ist eine entschieden unglückliche Saison, wenn wir von der Oper absehen, in welcher Lichtpunkte wie Fr. Pichon's „Norma“ allerdings manche Schatten verdecken und uns über verunglückte Bassisten und Altistinnen trösten müssen. Uebereinstimmend lautet das Urtheil aller Theaterkreise dahin, daß Fr. Pichon mit ihrer dramatischen Begabung, ihrem feurigen, von echt italienischem Temperament durchglühten Spiele, und mit ihrer künstlerischen Stimmbildung unter unseren Bühnenerscheinungen allein des Kranzes würdig ist, den ihr unsere bestverleumdeten Proszeninnsologen in der herkömmlichen Blumen Sprache und ein poetisches Gemüth unter ihren vielen Verehrern in Versen gespendet. Norma ist heuer geworden, was „Faust“

uns in verflorener Saison gewesen, Bellini hat Gommod den Rang abgewonnen. Das nationalste Werk des zu früh verbliebenen Meisters, die bezaubernde Innigkeit und Weichheit des sich in das Gehör einschmeichelnden Rhythmus, hat, allerdings zunächst durch die künstlerische Gestaltungskraft unserer Primadonna, alle Herzen erobert. Aber, ach, welche Rehrseite bietet das glänzende Gemälde unserer Saison auf der nicht operistischen Seite! Wir anerkennen gern die Schwierigkeit der Zusammenstellung eines untadelhaften, wenn auch nicht strengsten Anforderungen entsprechenden Personals für eine Provinzbühne. Es war vielleicht ein Glücksfall, daß unsere beiden letzten Saisons ein so gerundetes Ensemble auch in nicht operistischem Theil darboten, und wir müßten eigentlich Herrn Director Zöllner schon für die Zusammenstellung eines befriedigenden Operensembles Dank wissen, allein wir sind einmal durch Herrn Zöllner selbst verwöhnt, alle Gattungen dramatischer Kunst in unserem Musikentempel entsprechend repräsentirt zu sehen, und so müssen wir schon auch diese heikle Stelle mit dem feuilletonistischen Sammelhandschuh berühren und Herrn Zöllner sagen, was uns drückt. Es scheint uns, daß Herr Zöllner sich von persönlichen Einflüssen bestimmen läßt, und vielleicht in der besten Meinung Personenwechsel vornimmt, welche von keinem günstigen Erfolge begleitet sind. Ein Gastspiel auf Engagement ließe man sich wohl gefallen, allein es sollte nicht zu schnell in einen bindenden Contract übergehen. Der Feuilletonist hatte erst vorgestern Gelegenheit, unseren neu engagirten Liebhaber Herrn Mathes in Julius Hofens hübschem Lustspiel: „Die Compromittirten“ zu sehen. Herr Mathes hat allerdings ein hübsches Exterieur und ein angenehmes Organ, aber seine ungebildete Sprechweise, seine wenig salonmäßigen und eher burschikosen Bewegungen, konnten nur zu schnell über seine bühnliche Befähigung enttäuschen. Alles ist relativ — dieser Satz wurde uns nie deutlicher demon-

ist das Verhältniß zwischen Pflichten und Rechten der beiden Reichshälften, zwischen paritätischer Directiv des gemeinsamen Staatslebens und unparitätischer Steuerleistung so unerträglich geworden, weil es in constitutionelle Formen gebracht ist? Und jetzt erst müssen sich alle Conflicte verschärfen, weil die Organe geschaffen sind die sie abschleifen, ihre Verlegung herbeizuführen die Bestimmung haben?

Freilich gerade dieses letztere bildet einen Hauptanfragepunkt des Verfassers. Der Ausgleich mit Ungarn ist ein aus diplomatischer Vermittlungskunst hervorgegangenes Werk, und die Handhabung und Fortführung der dualistischen Verfassung kann nur auf diplomatischer Methode beruhen. Wir wollen, abgesehen davon, daß die Grundlage des Ausgleichs mit Ungarn das Elaborat der 67er Commission bildete, den Vordersatz des Verfassers lediglich als Compliment für die 67 Diplomaten des ungarischen Reichstags und die noch zahlreichern des österreichischen Reichsraths nehmen. In Wirklichkeit ist das constitutionelle Methode, was er diplomatisierend nennt. Denn alle constitutionelle Methode beruht auf Verhandlung, auf Vereinbarung, auf Lösung von Partei-Problemen. An Problemen fehlt es nicht zwischen beiden Reichshälften, und niemand wird leugnen daß ihre Lösung nur unter Schwierigkeiten, vielleicht unter Kämpfen wird vor sich gehen können. Aber in diesem Sinn ist aller Constitutionalismus ein Problem, das Problem des Verhältnisses zwischen Freiheit und Ordnung. Und wenn in Oesterreich, was den Gesamtconstitutionalismus der Monarchie betrifft, in diese Abstraction noch concrete, politische und materielle Fragen hereinspielen, so liegt dies eben einfach in der Natur der Sache, und kann nicht geändert werden.

Ich bin kein Lobredner des dualistischen Systems an sich, ich betrachte es eben als eine Nothwendigkeit in Oesterreich. Aber in vierfaches hat der Dualismus in Oesterreich heute schon geleistet, und aller Pessimismus wird davon nichts hinwegleugnen können. Es wurde der Ausgangspunkt einer Verfassung, auf welche seit ihrem Bestehen auch nicht der Schatten gouvernementaler Mißachtung und jener schlecht verhaltenen Abneigung fiel, mit der, nicht in Oesterreich allein, verfassungsmäßige Institutionen von oben herab betrachtet wurden. In den Delegationen schuf er einen constitutionellen Apparat, dessen Bewegungen immerhin mühsame und schwerfällige sein mögen, der sich aber völlig ausreichend erwiesen hat, in Formen, wie sie dem Rechtsbewußtsein und den politischen Ansprüchen der Völker Oesterreichs entsprechen, die Arbeit einer verfassungsmäßigen Feststellung des gemeinsamen Budgets zu vollziehen, und gleichzeitig im Sinne der Verständigung, des Ausgleichs der schwebenden Gegensätze, zu wirken. Ohne Gegensatz zwischen Regierung und Regierten, ohne Verfassungskämpfe und Lückentheorien ist unter der Herrschaft des Dualismus die Armeeorganisation zu Stande gekommen, und die Möglichkeit erschlossen worden, der österreichisch-ungarischen Politik des Friedens und der innern Reform vor den Augen Europa's Gewicht und Ansehen zu verleihen. Und auf dem Gebiete der materiellen Fragen bezeichnet diese Herrschaft einen ungeahnten Aufschwung des Handels und der Gewerbe, ein stetiges Schwinden des Deficits, den Glauben an die Erstarbung der finanziellen Kräfte Oesterreichs, eine Steigerung der Papierwerthe ungeachtet der Unsicherheit der europäischen Lage, ungeachtet

einer so einschneidenden, so viele Interessen verletzenden Maßregel wie die der Couponsteuer.

Das sind Thatsachen, und es ist nicht Schönfärberei wenn man sie sprechen und gelten läßt. Der Hinweis auf künftige Schwierigkeiten, auf noch ungelöste Fragen, benimmt ihnen nichts von ihrem Werth. Auch das ist unrichtig, daß die Hoffnung auf eine gedeihliche Entwicklung des dualistischen Systems, auf eine innere Evolution der Verfassung, so schlechtthin, so geradezu ausgeschlossen sei. Sicher ist, daß die zweite Session der Delegationen sich Uebergängen zu einer engeren Schließung der gemeinsamen Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten eher genähert als von ihnen abgewandt hat. Allzu sanguinischen Hoffnungen auf das augenblickliche Hervorschließen eines Reichsparlaments konnte kein Verständiger, kein Kenner des ungarischen Volkswezens und seines exclusiven und ablehnenden Landesrechts sich hingeben. Das worauf es ankam, die constitutionelle Behandlung der gemeinsamen Fragen im Sinne gegenseitigen Entgegenkommens, im Sinne der Verständigung, ist mehr als ausreichend erzielt worden. Und vollends muß als falsch erscheinen daß die Meinung: dem gegenwärtigen Zustande sei die reine Personalunion vorzuziehen, an Ausdehnung und Stärke gewonnen habe. In Ungarn selbstredend nicht, denn da sollen ja alle materiellen und politischen Vortheile auf Seite der Magyaren sein, und bis zur reinen Personalunion gehen selbst die Aspirationen der Linken nicht. Und in Deutsch-Oesterreich? Die Deutsch-Oesterreicher haben Besitz genommen von der Verfassung; sie gegenüber den Parteien die sich außerhalb der Verfassung gestellt, zur Uebung, zur allgemeinen Geltung zu bringen, wird auf Jahre hinaus ihre nächste politische Sorge sein. Und die Erkenntniß — das möge man glauben — hat man in Deutsch-Oesterreich nicht weniger als irgendwo, daß die Geschichte auf die Frage der reinen Personalunion nur eine Antwort gegeben hat: den Bürgerkrieg. (A. A. Z.)

### Eine Ansprache Deak's.

Pest, 6. Jänner. Eine ansehnliche Anzahl von Wählern der innern Stadt begab sich, wie schon telegraphisch gemeldet, gestern zu Franz Deak, um ihn zur Annahme der Candidatur aufzufordern. Auf die Ansprache des Stadtpfarrers Schwendtner erwiderte Deak folgendes:

„Gehrte Wähler! Diese Auszeichnung hat mich tief gerührt und ich spreche Ihnen dafür meinen wärmsten Dank aus. Diese Auszeichnung enthält die Billigung jener Politik, welcher auch ich vereint mit der Majorität, zum Wohle des Landes, zu folgen als nothwendig erachtete. Es würde mich schmerzen, wenn mein Vorgehen nicht Billigung gefunden hätte; um so erfreulicher ist es für mich, daß meine Mitbürger, welche mich mit ihrem Vertrauen beehrt haben, dasselbe nicht getauscht finden und sich durch jene Politik beruhigt sehen, welche wir befolgten. Ich danke Ihnen dafür und nehme Ihre Einladung freudig an. (Lebhafte Eisenrufe.)

Ich werde es, so lange dies meine Kräfte und meine Gesundheit zulassen, stets als meine Bürgerpflicht betrachten, für jene Politik zu kämpfen, die wir bisher befolgten und welche der Billigung meiner Wähler begegnet; ich werde auf der Basis dieser Politik für das

Gemeinwohl des Landes thätig und dessen materielle und geistige Entwicklung zu fördern bemüht sein.

Ein Programm aufzustellen halte ich nicht für nöthig (Zustimmung), denn indem Sie mein bisheriges Vorgehen billigen, haben Sie auch jenes Programm gebilligt, das ich befolgt habe und an dem ich auch fernerhin festhalte. (Eisenrufe.)

Wenn uns Gott hilft, werden wir bemüht sein, alles zum besten des Landes zu thun, und ich habe es stets für meine Pflicht gehalten, das Vertrauen meiner Mitbürger damit zu erwidern, daß ich das, was mir für das Wohl des Vaterlandes nöthig schien, unerschütterlich und ohne Zaudern befolgte. Mit dem Bewußtsein meines lautereren Strebens, das bisher meine Schritte geleitet und sie auch ferner leiten wird, danke ich Ihnen daher von Herzen für Ihr Vertrauen, und wenn die Mehrzahl des Wahlbezirks es so will, werde ich wieder Ihr Vertreter sein auf dem künftigen Reichstag.“

(P. Corr.)

### Griechisch-türkischer Conflict.

Ueber die bevorstehende Conferenz erklärt nun auch der „Observer“, sie werde nur die Vertreter der Großmächte als Mitglieder zählen. Griechenland werde von den Beratungen ausgeschlossen bleiben, obschon der griechische Vertreter als Zeuge und Anwalt zugezogen werde. Ueberhaupt erscheine das kleine Königreich nur in der Eigenschaft als angeschuldigte Partei. Zur Beruhigung der besorgten Gemüther theilt der „Observer“ im weiteren mit, er habe Grund zu der Annahme, daß alle mögliche Fürsorge getroffen sei, um etwaige Gefahren, welche aus der Erörterung hervorgehen könnten, zu vermeiden. Man werde sich auf Discussion der streitigen Punkte beschränken, keine Grenzfrage berühren und alle Fragen bezüglich der inneren Verwaltung der Pforte, sei es in Kreta oder in dem übrigen Theile der türkischen Besitzungen, so wie alle sonstigen Punkte, über welche zwischen den Mächten Meinungsverschiedenheiten obwalten könnten, ausschließen. In der That könne man den Conflict schon jetzt als beendet ansehen und die Conferenz werde eigentlich nur formell für 4 bis 5 Tage zusammentreten, die Sachlage feststellen, einige wohlbekannte Grundfälle des Völkerrechtes citiren, und auf die jüngsten Ereignisse anwenden und sich je nach dem Thatbestande verurtheilend oder freisprechend äußern.

Die „Patrie“ schreibt: „Eine in einem Wiener Blatte vom 4. Jänner veröffentlichte Privatdepesche aus Athen meldet, daß Herr Delhannis beantragt hätte, die Conferenz bis zu seiner Ankunft in Paris zu vertagen, und daß die griechische Regierung den Vertretern der Mächte ein auf die Ereignisse von Kreta bezügliches Memorandum überreichen solle. Die Nachrichten sind unrichtig. In Paris ist von einer Vertagung der Conferenz nichts bekannt. Der Gesandte des Königs der Hellenen, Herr Nizo-Rangabe, soll seine Regierung in der Conferenz vertreten. Am 28. December war in Athen allerdings noch davon die Rede, Herrn Johann Delhannis, der zuletzt griechischer Gesandter in Constantinopel war, auf die Conferenz zu schicken; aber selbst wenn dieses Project sich verwirklichen sollte, würde es keine Veränderungen in dem Gang der Beratungen nach sich ziehen. Herr Delhannis hätte dann nur die

stirvt. Herr Bergmann (als Kaufmann Audorf) schien uns genial, Herr Stefan (Franz Audorf) wuchs zur ganzen Höhe eines Burgtheaterpaters, und Fräulein Konradin — übrigens unbedingt die sympathischste Erscheinung unseres Damenpersonales — erhob sich zur unerreichbaren Wolkennähe einer Vandius, oder Sophmann. Herr Mathes, um zur Sache zu kommen, vermag beim Publicum nicht durchzugreifen und als gewissenhafter Berichterstatter muß der Feuilletonist, obwohl kein besonderer Verehrer des Hrn. Franzelius, die Aeußerung hochachtbarer Kreise wiedergeben, daß die neue Acquisition kein Ersatz für Hrn. Franzelius sei, für und gegen welchen es zwei Parteien in unserem Theaterpublicum gab; jedenfalls ein Beweis, daß seine Leistungen nicht ganz ohne Werth sein mußten. Was nun aber geschähen soll, das wissen wir nicht, wir wollen uns jedoch den Moment durch keine Conjecturalpolitik, wobei wir die Rechnung ohne den Hrn. Böllner machen könnten, verkümmern lassen, und schnell zu einem Thema übergehen, das ja heutzutage zu den fashionablen gehört. Wie gerne möchten manche die Geister bannen, jene der Neuzeit nämlich, andere wieder können die Geister nicht los werden, die sie gerufen hatten. Dieser Tage verlautete von einem seltenen Teufelsput in einer Mühle, dort, wo die nächste Citalica königlich wohnt, und wo man sonst von Geistern nichts wissen will, wenn sie nicht dem Heurigen oder dem Fusel entstammen. Der Müller, so erzählte Fama — ich gebe die Quelle getreu an — hatte den Teufel angerufen, ihm Nummern für die Lotterie anzugeben. Letzterer erschien bereitwillig, und schlug seinen Wohnsitz in der Mühle auf. Nach der Behauptung der Nachbarn ist die Mühle trotz aller Beschwörungsformeln noch immer vom Teufel besessen, und vergebens hat sich der unglückliche Besitzer an geistliche Exorcistoren gewendet. Den Geist, den er rief, wird er nun nicht

los. Eine andere Version derselben Geschichte erzählt von einem Bauernburschen, der den Teufel citirte und darüber in Wahnsinn versiel. Immer das alte Verhängniß, auch in diesen einfachen Seelen faustischer Drang nach dem Uebernatürlichen, Unfaßbaren, und vor der dunklen Pforte die Verzweiflung: „Lasciate ogni speranza, voi ch'entrate.“ Saufere Gefühle sind es schon, die unsere Sehnsucht nach dem „Faust“ Gonnod durchziehen; in dieser Oper tritt weniger das dämonische als das lieblich sentimentale Element herüber, die Gartenscene, das herrliche Duett am Schlusse des dritten Actes, das sind Erinnerungen, die noch fest in unserem Publicum haften, und die Befegung des Gretchen durch Hil. Pichon läßt uns der heutigen Beneficevorstellung unseres tüchtigen Orchesterdirectors Herrn Zappe mit noch größerer Spannung entgegensehen. Der heutige Abend wird uns gewiß alle bisherige Theatermißere vergessen machen. Auf Wiedersehen also an der Stätte ungetrübten Genusses und nächstens mehr von Gretchen-Pichon und Faust-Ander.

### Literatur.

Die weiße Fran. Eine Hof- und Familiengeschichte aus dem 18. und 19. Jahrhunderte von Otfried Mylius. Stuttgart, Verlag von Emil Ebner. — Der durch seine Neuen Pariser und Neuen Londoner Mystereien beliebte gewordene Verfasser bietet uns hier eine Dichtung, welche die Vorzüge eines treuen historischen Romanes und Sittengemäldes mit dem aufregenden Interesse und der fesselnden Piquanterie eines Sensations-Romanes verbindet und ein bedeutendes Aufsehen in allen Schichten der Lesewelt erregen wird. Die geschichtliche Grundlage dieses vortrefflich erzählten Romans ist eine jener dunklen Hofgeschichten, welche an den kleineren deutschen Höfen im vorigen Jahrhundert gar nicht so selten waren

und heutzutage beinahe unglaublich erscheinen, weil ihre historische thatsächliche Basis weit romantischer und wechselvoller ist, als die wucherndste Dichter-Phantasie sie erfinden und gestalten könnte. — eine Reihe dastere Intriguen und dunkler Begebenheiten, welche zur Signatur jener Zeit gehören und als lebendige Illustrationen zur Culturgeschichte gewisser Zeitperioden von bleibendem intensiven Interesse sind. An die schaurige Sage von der weißen Frau, der Unglücks-Propheetin verschiedener deutschen Dynastenhäuser, sich anlehnd, erzählt dieser höchst spannende historische Roman die Geschichte dreier Generationen aus einem deutschen Fürstenhause und ihrer verhängnißvollen Schicksale.

Die „Weiße Frau“ ist ein Roman, dessen überreiches Stoffliches Interesse durch die Menge von historischen Thatsachen die Leser fesseln wird, abgesehen von der trefflichen Characterschilderung, der meisterhaften Darstellung der Situationen und der geschichtlichen Treue in der Zeichnung von Zeit und Dertlichkeiten, welche des Verfassers Phantasie und geübte Feder dazu gethan hat. Trotz des klüglichen Stoffes aber ist die Darstellung nirgends obfcon oder Effecte haschend, sondern allenthalben mustergiltig maßvoll, klar und voll ernster sittlicher Würde, durchglüht von warmer Theilnahme für die Wohlfahrt des Volkes, von feuriger Entrüstung gegen jene Willkürherrschaft und irdische Verböberung von Menschenrecht und Menschenwürde, wie sie den Zeiten vor der großen französischen Revolution aufgeprägt waren.

Alles in Allem zusammengefaßt, dürfte die ganze Geschichte des deutschen Romanes kaum irgend einen Stoff von der ergreifenden draßischen Wirkung desjenigen aufzuweisen haben, welcher dem Verfasser das Substrat für das vorliegende Werk geliefert hat. Das Werk erscheint in 4 Bänden oder 25 Lieferungen zu dem billigen Preise von 18 Kreuzern.

Mission, seinem Collegen Rangabe Actenstücke und mündliche Aufklärungen zu überbringen."

In ähnlicher Weise äußern sich auch die anderen officiellen Abendblätter. Die „France“ erklärt auch die Meldung eines auswärtigen Blattes, daß Rußland beantragt hätte, das Programm der Konferenz auszudehnen und namentlich gewisse Punkte des Vertrages von 1856 in den Bereich derselben zu ziehen, für unbedeutend. Der „Public“ glaubt sicher zu sein, daß die Konferenz noch vor der Eröffnung der Kammern (18. Jänner) ihr Werk beschloßen haben wird; Italien, hört er, theile ganz den Standpunkt Frankreichs in der Frage und was die Pforte betrifft, so gehe sie in ihrer Nachgiebigkeit so weit, in eine Aenderung des Punktes 4 ihres Ultimatus zu willigen.

Paris, 6. Jänner. Das „Journal officiel“ sagt: Wir haben bereits das von allen Mächten als Basis der Konferenzunterhandlungen angenommene Programm und den für die erste Sitzung festgesetzten Tag veröffentlicht. Die meisten Höfe haben schon geantwortet, indem sie ihre Zustimmung gaben und die unverzügliche Uebersendung der nöthigen Vollmachten und Instructionen an ihre Bevollmächtigten anzeigten.

Der „Etandard“ und das „Public“ dementiren, daß der Zusammentritt der Konferenz verschoben sei.

Das „Public“ spricht seine Zweifel aus in Bezug auf die projectirte Vorlage eines griechischen Memorandums.

Das selbe Journal dementirt auch, daß von dem Falliment Armand in Bordeaux herrührende Schiffe von Griechenland angekauft worden wären.

Ein weiteres Dementi desselben Journals gilt der angeblichen Bildung einer französisch-griechischen Legion in Paris.

## Oesterreich.

Wien, 7. Jänner. (Marschallsrath.) Vorgesestern fand unter dem Vorsitze des Kaisers ein Marschallsrath statt, welcher über die Armee-Organisation verhandelte.

Triest, 7. Jänner. (Ueberlandspost.) Der Klobdampfer „Diana“ brachte uns heute Vormittags die ostindisch-chinesische Ueberlandspost mit Nachrichten aus Calcutta bis zum 15. Dec., Bombay 19. Dec., Singapur 8. Dec., Hongkong 1. Dec. Aus Afghanistan wird gemeldet, daß Abdurrahmans Vortrab geschlagen worden sei. Der Mir von Maimanah habe, von Herat aus unterstützt, eine Demonstration auf dessen rechtem Flügel gemacht. Die ostind. Regierung hat beschloßen, am Hofe des Dalub Bey Kuschbegi einen einheimischen Agenten zur Unterstützung des Handels mit Ostindien anzustellen. — Aus Japan wird gemeldet, der Aufstand der nördlichen Fürsten sei bewältigt. Die fremden Gesandten seien von der unbedingten Unterwerfung Aidzu's verständigt worden und dessen Hauptstadt sei im Besitze der Truppen des Mikado. Pekteter hatte Kioto bereits verlassen, um einen Besuch in Jedo abzustatten. — Nganking am Yangtse, Wenchow bei Amoy und Tienchow an der Westküste von Kwangtung werden Ende 1869 für den auswärtigen Handel eröffnet werden. — Der Gouverneur von Macao hat die Auswanderung von dort nach Peru verboten.

## Rußland.

Madrid, 1. Jänner. (Cuba verloren.) „Sämmtliche Blätter widmen den cubanischen Angelegenheiten fortwährend die regste Aufmerksamkeit. Den officiellen Angaben zufolge übersteigen die von Spanien nach der Havana gesendeten Truppen nicht die Zahl von 5,500 Mann, während ein General, der Cuba genau kennt, noch vor wenig Tagen versicherte, daß wenigstens 25,000 Mann nöthig sein würden, um heute den Aufstand zu bewältigen. Es scheint, daß die Regierung, ehe sie weitere Entschloßungen fassen will, die Nachrichten abwartet, die von dem neuen Generalcapitän, General Dulce, eingehen werden. Bei solchem Zaudersystem wird das Uebel größer und zuletzt unheilbar. Indem ich diese Langsamkeit und diese Unthätigkeit der Regierung sehe, kann ich nur mit der spanischen Presse andrufen: Cuba ist für Spanien verloren. Es ist dies ein neues ruhmvolleres Capitel, das der Bilanz der September-Revolution hinzugefügt werden muß.“

Belgrad, 30. December. (Eine türkische Tronrede.) Der General-Gouverneur des bosnischen Vilajets hat vor einigen Tagen den Vilajets- (Provinzial-) Landtag mit einer Rede eröffnet, die als einziges Muster einer Thronrede in der Geschichte dastehen dürfte. Der Herr General beginnt seine Rede mit folgendem Satze: „Gott, der Herr der Welt, möge für ewige Zeiten erhalten den belebenden Schatten Sr. Majestät des Sultans über dessen Völkern. Amen.“ Die Versammlung, aus 14 Türken, 6 orthodoxen und 3 katholischen Christen bestehend, stimmte dreimal, auf den Wink eines Beamten, in das „Amen“ ein. Darauf undurchdringliches langes Stillschweigen. Dann beginnt wieder der ehrsame Pascha: „Wenn wir nach dem Willen des Sultans handeln werden, so werden uns alle unsere Sünden auf dieser und jener Welt vergeben werden. Amen!“ Abermals ein dreimaliges Amenrufen mit begeisterter

Stimme. Nachdem diese fromme und edle Einleitung erfolgt ist, erzählt der Pascha kurz, daß er manche Wege gebaut, manche Schulen eröffnet und einige Casernen gebaut hat. Dafür läßt man den Pater patriae hoch leben. Mit dem Befehle so zu denken und handeln, daß des Kaisers Gnade dem Vilajet gewahrt werde, entläßt der geehrte Osman Pascha die Leute, die er eigentlich zur Berathung gar nicht kommen läßt. Worüber sollen sie auch berathen? „Der Gouverneur weiß dies besser als wir,“ meinen die Türken welche die absolute Wehrheit bilden, während sie in Bosnien und der Herzogewina als nur eine verschwindend kleine Minderheit vorhanden sind. Und dies ist die so hoch gepriesene Institution, welche nach den Worten Aali's berufen ist, die Türkei zu regeneriren!

— 7. Jänner. (Rüstungen.) In Bosnien und an der serbischen Grenze rüstet die Pforte sehr eifrig.

New-York, 6. Jänner. (Die Staatsschuld) belief sich am 1. Jänner auf 2652½ Millionen Dollars; der Zuwachs im December beträgt 17, 500,000 Dollars; die Staatsausgaben übersteigen die Einnahmen im December um 1,300,000 Dollars.

## Tagesneuigkeiten.

— (Reichsrath.) Tagesordnung der 155. Sitzung des Hauses der Abgeordneten am 15. Jänner 1869: 1. Mittheilungen nach § 25 der Geschäftsordnung. 2. Erste Lesung des Antrages der Abgeordneten Dr. Roser und Genossen wegen Ablanzung der Arbeitszeit in den Fabriken. 3. Zweite Lesung der Regierungsvorlage, betreffend ein Postabereinkommen mit der Regierung der vereinigten Fürstenthümer Moldau und Walachei. 4. Zweite Lesung der Regierungsvorlage über die Auslegung des § 25 der kais. Verordnung vom 16. November 1858 N. O. B. 213, betreffend die Regulirung der Tage und Fristen für die Aufständigung der Miethen und für die Räumung von unbeweglichen Sachen. 5. Zweite Lesung der Regierungsvorlage über Anmeldung und Umgestaltung der Hypothekrechte in Tirol. 6. Zweite Lesung der Regierungsvorlage, betreffend den Entwurf eines Strafgesetzes über Verbrechen und Vergehen.

— (Ein Kampf in der Reiterkaserne in Wien.) Ueber einen großen Militärexcess in der sogenannten Reiterkaserne in der Josefstadt, der leider einen höchst unglücklichen Ausgang nahm, berichtet man folgendes: Am Mittwoch Abends 7 Uhr vergnügten sich gegen 24 Mann Husaren (Kronprinz von Preußen) und 20 Mann Uhlanen (Erzherzog Karl Ludwig) von diesen beiden in der Reiterkaserne einquartierten Regimentern in der Contine der Kaserne. Die Uhlanen, welche besonders freigebig der aufspielenden Zigeuner-Musikbande gegenüber sich bewiesen, verlangten dafür einen polnischen Nationaltanz zu hören. Als nun die Klänge einer lustigen „Mazurka“ an die Ohren der Husaren tönten, wurden diese darüber erbittert und verboten das weitere Aufspielen der Mazurka. Dies jedoch wollten sich die Uhlanen nicht gefallen lassen und es entspann sich zuerst ein heftiger Wortwechsel, der rasch in Thätlichkeiten überging. Die Husaren zogen ihre Säbel und drangen auf die Uhlanen ein; diese griffen zu Stählen und was ihnen als Waffe unterkam und vertheidigten sich, mit großer Erbitterung kämpfend. Ein Mann von den Uhlanen, dem es gelungen war, seine Kameraden zu alarmiren, kehrte mit einer Schaar derselben zurück, welche nun mit Pitzen bewaffnet auf die Husaren eindrangten, so daß sechs Mann derselben schwer verwundet und einer getödtet wurde. Von den Uhlanen wurde ein Mann schwer verletzt. Erst nach langem Bemühen und energischem Einschreiten der Vorgesetzten gelang es, dem so blutigen Kampfe, der sich zu einer förmlichen Schlacht entwickelt hatte, Einhalt zu thun.

— (Cardinal Pauli.) Im Befinden Sr. Eminenz schreitet, wie die „Agr. Btg.“ meldet, die Besserung in entschiedener Weise fort.

— (Wieliczka.) Von Wieliczka — so schreibt man der Prager „Carr.“ aus Krakau — hört man nichts Gutes. Das Wasser ist im langamen, aber fortwährenden Zunehmen und steigt 39 Kubit-Schub in der Minute. Die über Antrag der dortigen Stadtdeputation reclamirte Commission zur Beurtheilung, ob der Stadt Gefahr drohe, ist bereits in voller Thätigkeit, und obwohl von dem Resultate ihrer Arbeit bis jetzt nichts verlautet, so gehen doch trübe Gerüchte um, welche der Befürchtung einer Katastrophe Raum lassen. Die oberste Leitung des Bergwerkes hat der Oberfinanzrath Wolafitz bereits niedergelegt und wurde diese von dem Hofrathe Hingenu übernommen, welcher zugleich die Untersuchung über den Umstand zu führen hat, wem die eigentliche Schuld dieses Unglückes zufällt.

— (Russische Recrutirung.) Aus Brody schreibt der „N. Fr. Pr.“ ein Correspondent über die Verhältnisse jenseits der Grenze: „In diesen Tagen fand in der russischen Grenzstadt Kobzjwilow eine Recrutirung statt. Nachdem die Behörden früher angezeigt hatten, daß in diesem Jahre die Heeresergänzung erlassen sei, lehrten viele junge Männer, die, um sich der Militärpflicht zu entziehen, sich außer Landes begeben hatten, in ihre Vaterstadt zurück. In der Nacht vom 4. December — es war am Vorabend eines Sabbaths und der größte Theil der Einwohner Kobzjwilows sind Juden — drangen vier Rotten Infanterie in das Städtchen, und nachdem ein Cordon gezogen war, in die Häuser ein, um Recruten zu pressen. Ein unbeschreiblicher Schrecken herrschte unter den Armen, und der wachende Morgen sah jammernde Greise, denen man die

Söhne, Frauen und Kinder, welchen man die Gatten und Väter entrißen hatte. Dem grauenhaften nächtlichen Ueberfalle folgte ein echt russisches Nachspiel: Die Recrutirungs-Beamten machten den Gefangenen offene Anträge, sich die Freiheit zurückzulassen, und bestimmten, als gleichsam fixe Lage, die Summe von fünfzig Rubeln, gegen deren Erlag sich jeder der Unglücklichen von der Militärpflicht befreien konnte.

## Locales.

— (Bergdirection in Jozia.) Mit dem 1. d. M. hat das frühere k. k. Bergamt Jozia seine Wirksamkeit als neu creirte Bergdirection begonnen, und vorgeführt wurde von dem Herrn Landespräsidenten Conrad Colten von Gubersfeld der nunmehrige Oberbergath und Director Markus Vincenz Lipold in Eid genommen.

— (Banknotenfälscherproceß.) Am kommenden Montag 11. d. beginnt bei dem k. k. Landesgerichte die Schlußverhandlung in dem Proceße gegen 48 der Banknotenfälschung oder sonstiger Betheiligung daran Angeklagte. Nohe an 80 Zeugen sollen einvernommen werden und 7 Vertheidiger plaidiren. Auch ein größerer Holzdiebstahlproceß, der natürlich in Innertrain spielt, dürfte bald zur Schlußverhandlung kommen.

— (k. k. Gymnasium in Laibach.) Nach einer Mittheilung der „Danica“ kommt Herr Professor Wurner aus Krainburg an die Stelle des Herrn Professor Dr. F. Rumpf nach Laibach und Professor Bl. Provat nach Cilly; Herr Ritter v. Rilsky kommt als Professor an das k. k. Gymnasium in Czernowitz.

— (Frühlingsboten.) Im Gartenzwinger des Schlosses Steinbüchel in Stein wurde am 6. d. M. ein herrlich duftendes Exemplar der viola odorata mit mehreren schön blühenden gelben Primeln gefunden, welche letztere schon seit 8 Tagen ihre Knospen entfalten.

— (Diöcesanveränderungen) Die erledigte Pfarre Pölland ist am 12., Kob am 15. December ausgeschrieben worden.

— (Concert.) Das gestrige Concert der philharmonischen Gesellschaft war außergewöhnlich zahlreich besucht von der Damenwelt besucht, und gehört zu den genussreichsten Abenden, die wir der die Kunst unermüdet pflegenden Gesellschaft zu verdanken hatten. Den Anfang machte die „große Phantastie“ für Orchester von unserem schon als Composituer einer Oper bekannten Kapellmeister Müller. Das Publicum nahm das effectvoll instrumentirte Werk mit großem Beifall auf und rief den Componisten, der aber nicht anwesend war, und leider schon seit einiger Zeit seinem Berufe durch Krankheit entzogen ist. Die beiden von Fr. Trenkle anfänglich mit einiger natürlicher Befangenheit, dann immer siegreicherer Entfaltung der schönen Stimmittel gesungenen Lieder „Du bist wie eine Blume“ und „Herbstlied“ gefielen sehr und das Fräulein, welches beabsichtigen soll, sich für die Bühne auszubilden, fand den ausmunterndsten Beifall. Der Violinist Herr Alois Harpf vom Inf.-Reg. Huyn entwickelte in dem Alard'schen 2. Concert eine Sicherheit der Vogensführung und Reinheit des Tones, welche schon während des Vortrages rauschenden Beifall hervorrief und ihm zum Schlusse einstimmige Anerkennung für die schöne Leistung verschaffte. Herrn Götlich's schöne Baritonstimme gelangte in den beiden Liedern: „Ständchen“ von Lachner und „Meislied“ von Mendelssohn zu einer Geltung, wie wir sie kaum in dem vielleicht nicht ganz attischen Theater zu bewundern Gelegenheit hatten. Dieser Sänger hat eine schöne Zukunft vor sich. Die den Schluß bildende Ouverture zu „Templer und Jäbin“ dirigirt, sowie die Müller'sche Phantastie von dem tüchtigen Musiker Herrn Zöhrer, wurde von dem aus Civil- und Militärmusikern zusammengefügten Orchester mit vieler Präcision und Berce ausgeführt.

— (Das neue Wehrgesetz), praktisch erläutert vom Verfasser des „Volks-Advocat“ Dr. Willibald Müller. (Zugleich „Neue Gesetze“ 3. Lief. und „Volks-Advocat“ 25. Lief.) Verlag von Karl Prochaska in Teschen. Zu haben bei J. v. Kleinmayr und Ferd. Bamberg in Laibach. Gewiß ist keines der neuen Gesetze von so großer Wichtigkeit und von so großem Interesse für jedermann als das neue Wehrgesetz. Es ist Pflicht eines jeden Staatsbürgers, die Bestimmungen über die allgemeine Wehrpflicht sich eigen zu machen. Durch das bloße Lesen des Gesetzestextes allein wird dies jedoch nicht leicht geschehen können; es bedarf hierzu einer belehrenden Darstellung. Diesen Zweck erfüllt die oben genannte Ausgabe des neuen Wehrgesetzes von Dr. W. Müller vollkommen. Dieselbe enthält nebst dem Gesetzestext auch ausführliche Erläuterungen dieses Gesetzes mit Sachregister und die Formulare zu allen bei hierauf bezüglichen Anlässen nöthigen amtlichen Gesuchen, Zeugnissen, Meldungen u. s. w. Obwohl der Gesetzestext nur den siebenten Theil dieser praktischen Ausgabe des neuen Wehrgesetzes in Anspruch nimmt, kostet dieselbe doch nur 30 tr.

— (Marlitt's neuer Roman.) Das soeben für den neuen Jahrgang veröffentlichte Programm der Gartenlaube wird in allen deutschen Häusern, namentlich in der Frauenwelt, mit ganz besonderer Freude begrüßt werden. Es bringt die Mittheilung, daß mit dem neuen Jahrgang endlich der längst mit Spannung erwartete neue Roman von E. Marlitt: „Die Reichsgräfin Gisela“ begiant und, wie die Redaction glaubt versehen zu können, mehr noch als die rasch berühmt gewordene „Goldseife“ und „Das Geheimniß der alten Mamsell“ die Theilnahme der

gesamten Lesewelt erregen wird. Ferner wird das Journal unter anderem nicht nur eine neue, bereits druckfertig vorliegende Erzählung des mit frischen Kräften wieder schaffenden Karl Guklow bringen, sondern fortan auch, um das große Lesepublikum der Gartenlaube über die wichtigsten Erscheinungen der Literatur zu fassen zu halten, monatliche „Literaturbriefe an eine deutsche Frau“ ebenfalls von Karl Guklow erscheinen lassen, die bei der Schärfe, Eleganz und Sicherheit, mit der dieser Autor die Kritik zu handhaben pflegt, jedenfalls großes Interesse erregen werden.

### Ueneke Post.

Wien, 8. Jänner. (Tr. Ztg.) Die Presse erfährt, daß die Zulassung des griechischen Vertreters zur Conferenz nur auf die Ertheilung von Auskünften und die Vertheidigung des Verhaltens seiner Regierung beschränkt werden soll. Der griechische Vertreter kann weder Anträge stellen noch Erklärungen zu Protocoll geben. Minister Delianis wird nicht nach Paris abgehen. Die „N. Fr. Pr.“ erfährt über den eventuellen Gang der Conferenz Verhandlungen, daß die Vertragsmächte eine dem türkischen Ultimatum entsprechende und in Constantinopel zu überreichende Declaration formuliren werden, worauf die Pforte ihr Ultimatum zurückziehen soll.

Prag, 7. Jänner. (N. Fr. Pr.) Mit Rücksicht auf eine an den Papst zu erlassende Adresse fand gestern im Emauser Benedictiner-Kloster eine Zusammenkunft von Geistlichen statt. — Alle hervorragenden Gelehrten erhielten Einladungen zu einem Demokraten-Congresse nach Paris.

Prag, 7. Jänner. (Fr.) Am Rathhause ist die erste hier zu schließende Civilehe, welche der Bürgermeister Klondy demnächst vollziehen wird, officirt worden. Der Bräutigam ist ein Ausländer.

Krakau, 7. Jänner. (N. Fr. Pr.) In einem Zeitartikel des Czas über die Resolution des galizischen Landtages erzählt das polnische Blatt, daß die polnischen Abgeordneten demnächst das Ministerium im Reichsrathe interpelliren werden, wann dasselbe die Resolution vorzulegen gedenke. Von der Antwort der Minister werde die Haltung der Abgeordneten und des Landes abhängig sein.

Florenz, 7. Jänner. Die amtliche Zeitung schreibt: Die Mission Cadorna's und seine Proclamation an die Bevölkerung der Provinzen Bologna, Reggio und Parma wurden günstig aufgenommen. Im Laufe des gestrigen Tages sind in diesen Provinzen keine besonderen Unruhen vorgefallen, doch dauern die Störungen in Landgebieten dieser Provinzen, namentlich in Pellegrino, fort. In den übrigen Theilen des Königreiches herrscht Ruhe.

Paris, 6. Jänner. Die „Patrie“ meldet: Der Zustand des Marquis de Monstier wird immer beunruhigender.

Madrid, 6. Jänner. (N. Fr. Pr.) In Xeres wurde eine communistische Verschwörung entdeckt; in Navarra finden carlistische Agitationen statt. Die ministerielle „Iberia“ spricht sich gegen die Throncandidatur des Herzogs von Montpensier aus.

Constantinopel, 8. Jänner. (Tr. Ztg.) Detailirte Instruktionen für den Pfortenvertreter in Paris sind gestern telegraphisch abgegangen. In Folge der Einwirkung Frankreichs wurde der Conferenz-Zusammentritt nicht aufgeschoben.

### Telegraphische Wechselcourse vom 8. Jänner.

Spec. Metalliques 61.40. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 61.40. — Spec. National-Anlehen 65.90. — 1860er Staatsanlehen 93.60. — Bantactien 684. — Creditactien 255.80. — London 119.75. — Silber 117.65. — R. f. Ducaten 5.63 1/2.

### Handel und Volkswirtschaftliches.

#### Das österreichische Eisenbahnetz im J. 1868.

Die Freunde unserer materiellen Interessen können mit Genugthuung auf die Geschehnisse des abgelaufenen Jahres zurückblicken. Fast auf allen volkswirtschaftlichen

Gebieten haben wir Schöpfungen zu verzeichnen, deren Dauer der Werth sich zumeist allerdings erst noch erproben muß. Am besten ging es auf den Eisenbahngeländen zu. Eine Actienemission bot der anderen förmlich die Hand. Innerhalb des verhältnißmäßig kurzen Zeitraumes von acht Monaten (April bis November) wurden über achtzig Millionen Gulden auf den Markt gebracht. Die aufgelegten Beträge waren fast durchwegs vom Publicum nicht allein genommen, sondern sogar stark überzeichnet. Diese lebhafteste, noch immer fortwährende Theilnahme bürgt dafür, daß die aufgetauchten Beschränkungen einer Ueberspeculation nicht gerechtfertigt waren.

Der Verkehr auf den österreichischen Bahnen hat im abgelaufenen Jahre in einer Weise zugenommen, daß die vorhandenen Betriebsmittel sich namentlich in den letzten Monaten als unzureichend erwiesen haben. Hierin liegt ein deutlicher Beweis dafür, daß die älteren Bahnanlagen die concessionirten Concurrenzbahnen nicht zu fachen haben. Billige Frachttarife sind dasjenige, was unserem Verkehr Noth thut. Verstehen es die Leiter unserer großen Bahnen, den gerechten Wünschen des Publicums in dieser Richtung zu entsprechen, so werden auch sie gewiß ihre Rechnung dabei finden.

Nu eröffnet wurden in diesem Jahre die Linien St. Valentin-Steyr, Budweis-Pilsen, Schwadowitz-Königsbain, Bruck-Loben-Villach, Maria-Keresztai-Barce-Fünstirchen (Uezsög) und Arad-Karlsburg. Die Vollendung der Strecken Böhmisches-Leipa-Rumburg, Tannenb.-Vodenbach und Kreibitz-Neudorf-Warnsdorf der böhmischen Nordbahn, dann der Strecke Oberberg-Tischen, der Kaschau-Oberberger Bahn hat sich verzögert, so daß die Eröffnung dieser Strecken, welche noch vor Ablauf des Jahres beabsichtigt war, nun in den ersten Tagen des laufenden Monats erfolgen wird.

Durch Ges. und Concessionen wurden in diesem Jahre sichergestellt, und zwar innerhalb der im Reichsrathe vertretenen Länder: Die österreichische Nordwestbahn, wovon zunächst die Theilstrecken Kolin-Goltschektau und Pardubitz-Strudim in Angriff genommen werden; die böhmische Nordwestbahn, wovon die Strecke Carlsbad-Eger zuerst begonnen wurde. Die übrigen Strecken dieser beiden Unternehmungen gelangen im Laufe dieses Jahres zum Baue; die Verbindungsbahn Leoben-St. Michael, welche an die Kronprinz-Rudolfsbahn concedirt und von dieser bereits in Betrieb gesetzt worden ist, und die Bahn von Laibach nach Tarvis, für welche aber die Ertheilung der Concession, zunächst durch das der Südbahn-Gesellschaft concessionsmäßig zustehende Vorkrecht behindert, noch nicht erfolgte, aber wohl in diesem Jahre an die Reihe gelangen wird.

In den Ländern der ungarischen Krone wurden folgende Unternehmungen sichergestellt: Der Großwardeiner-Eßger Theil der Alföld-Flüster Eisenbahn; die Strecken Gatoan-Miskolcz und Zala-Neograd; die ungarische Nordostbahn, wovon die Strecke von Debreczin bis zum Turbach bereits in Angriff genommen ist; die Arad-Temesvarer Bahn; die zweite Siebenbürger Eisenbahn, wovon die Strecke Großwardein-Klausenburg bereits auf Staatskosten in Angriff genommen war, und die ungarische Westbahn.

Außer den hier aufgezählten Baustrecken sind mit Schluß dieses Jahres auf beiden Reichshälften im Baue verblieben; Die mährisch-schlesische Nordbahn: das neue Verbindungsnetz der Staatsbahn-Gesellschaft von Wien über Stadelau einerseits nach Marchegg, andererseits über Laa nach Strelitz mit der Abzweigung nach Znaim, einschließlich des Umbaus der Brunn-Rositzer Bahn und der Brünner Verbindungsbahn; die Fortsetzung der galiz. Carl Ludwigsbahn von Lemberg nach Brody und über Larnopol nach Podwolocziska; die Strecken der Kaschau-Oberberger Bahn von Kaschau nach Speries und von Sillein nach Teschen; die Fortsetzung der Aussig-Teplitzer Bahn von Duz nach Komotau; der Umbau der Prag-Lanaer Pferdebahn für den Locomotivbetrieb von Wjshyba bis Stodow; die Strecke Wien-Budweis der Kaiser Franz Josefbahn, wozu in diesem Jahre noch die Strecken Gmünd-Prag inclusive der Prager Verbindungsbahn, dann Pilsen-Eger gelangen dürfen, und die Strecken der Kronprinz Rudolfsbahn von St. Michael nach Rottenmann und von Steyr nach Weyer, deren Zwischeneinbindung schon demnächst in Angriff genommen werden soll, dann die Zweiglinien Launedoif-Rosel und St. Veit-Klagenfurt.

**Tarifirung der Goldmünzsorten.** Das Finanzministerium hat unterm 20. December 1868 nachstehende Verordnung erlassen: Vom 1. Jänner 1869 an werden für die nachbenannten Goldmünzen die folgenden Werthbestimmungen in Silber österr. Währung eintreten. Es ist zu berechnen: Der Ducaten zu 4 fl. 80 kr., die Krone zu 13 fl. 95 kr., das Zwanzig-Francstück zu 8 fl., das Zwanzig-Pire-Stück zu 8 fl., der Sovereign zu 10 fl. 8 kr., der Halb-Imperial zu 8 fl. 26 kr. in Silber, Gold-Theilstücke oder Vielfache derselben sind im Verhältnisse zu berechnen. Bei Ausgleichungen mittelst Schidemünzen sind die Francs zu berechnen: zwei Francs zu 74 kr., ein Franc zu 37 kr., ein halber Franc zu 18 kr., ein Fünftel-Franc zu 7 kr. 6. W. Hierdurch werden die Bestimmungen der früheren bezüglichen Verordnungen, soweit sie die Tarifirung der hier erwähnten Münzen betreffen, außer Kraft gesetzt; nur die in den citirten Verordnungen enthaltene Tarifirung der übrigen hier nicht erwähnten Münzsorten bleibt anrecht, obwohl der Annahmewerth der Krone auf 13 fl. 95. kr. erhöht ist.

**Eisenbahn-Inspectoren.** Das Handelsministerium hat bekanntlich beschloffen, eine größere Anzahl von General-Inspectoren bei den einzelnen Eisenbahnen anzustellen, welche das staatliche Ober-Aufsichtsrecht ausüben werden. Um durch die hienit verbundenen Auslagen des Ministerial-Budget nicht zu belasten, wurde an sämtliche Eisenbahn-Gesellschaften die Aufforderung gerichtet, einen entsprechenden Beitrag zu den Kosten zu leisten. Obwohl von mehreren Seiten anfangs gegen diese neue Steuerform lebhafter Widerstand erhoben wurde, haben sich dennoch schließlich alle Gesellschaften dem Verlangen des Ministeriums gefügt.

**Eisenbahnmachricht.** Es liegen bereits vollständige Ausweise der Betriebsergebuisse im Jahre 1868 vor, welche sämtlich eine Steigerung gegen das Jahr 1867 aufweisen. Die Einnahmen der Nordbahn betragen 24,385,345 fl. (um 4,272,943 fl. mehr als 1867); Staatsbahn 31,374,444 fl. (um 4,837,671 fl. mehr); Elisabeth-Westbahn 10,767,701 fl. (um 1,744,714 fl. mehr); Theißbahn 5,544,850 fl. (um 1,177,221 fl. mehr).

**Bedarf von Eisenbahnschienen in Oesterreich.** Wie man berichtet, wird die Nordbahn, ferner die österreichische Nordwestbahn und die Franz-Josefs-Bahn demnächst bedeutende Schienenlieferungen vergeben. In den Kreisen der großen Eisen-Industriellen erzählt man sich, daß die belgischen Eisenwerke am Wiener Platze ein Syndicat errichten wollen, welches bei eventuellen Lieferungs-Ausschreibungen als Vertreter der gesammten belgischen Werke in die Concurrenz treten soll und welches nach Ertheilung des Hauptcontractes die Lieferungen an die einzelnen Mitglieder des Vereins vertheilen wird.

### Verstorbene.

Den 2. Jänner. Dem Andreas Raf, Mitfahrer, sein Kind Johann, alt 1 ein halbes Jahr, in der St. Petersvorstadt Nr. 35, an Zehrfieber. — Andreas Rogel, Bettler, alt 75 Jahre, im Civilspital, an Erschöpfung der Kräfte. — Der Helena Kastle, Maurerwitwe, ihr Kind Antonia, alt 5 Jahre, im Hühnerdorf Nr. 18, an der brandigen Halsbräune.

Den 3. Jänner. Anton Bickel, Zmwöhner, alt 67 Jahre, im Civilspital an Altersschwäche. — Dem Jakob Ziber, Bahnarbeiter, sein Kind Johanna, alt 17 Monate, in der Karlsbader-Vorstadt Nr. 14 an der Bräune. — Dem Herrn Franz Gollob, Gastgeber, Fleischhauer und Hansbesitzer, sein Kind Johann, alt 6 Wochen, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 18 an Fraisen.

Den 4. Jänner. Barbara Paulic, Zmwöhnerin, alt 52 Jahre, im Civilspital an der Lungenlähmung. — Josef Feiz, gewesener Kutscher, alt 78 Jahre, im Civilspital an Erschöpfung der Kräfte.

Den 5. Jänner. Ursula Soblerle, Zmwöhnerin, alt 55 Jahre, im Civilspital an der Lungenlähmung. — Anton Stapanicar, Zmwöhner, alt 26 Jahre, im Civilspital an der Lungenentzündung.

Den 6. Jänner. Dem Herrn Josef Lampel, k. k. Stabsproh, seine Tochter Wilhelmine, alt 5 Jahre und 5 Monate, in der Stadt Nr. 116 an der Lungenlähmung. — Maria Rusicka, Institutsarme, alt 70 Jahre, im Versorgungsbaue Nr. 4 an Altersschwäche. — Dem Herrn Johann Kraushovik, Handelsmann, seine Tochter Paula, alt 9 Jahre, in der Stadt Nr. 240, an der Entkräftung. — Maria Sumar, Zmwöhnerin, alt 55 Jahre, in der Stadt Nr. 6, an der Lungenlähmung.

Anmerkung. Im Monate December 1868 sind 65 Personen gestorben, unter diesen waren 32 männlichen und 33 weiblichen Geschlechtes.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 99.9. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. im Pariser Linien
6	U. M.	330.31	+ 2.0	D.	sehr schw. größth. bew.	
8	2 " M.	330.53	+ 4.1	D.	sehr schw. z. Hälfte bew.	0.00
10	" Ab.	331.32	+ 0.7		windstill halbbew.	

Nachts bewölkt. Morgenroth. Vormittags Aufklärung. Sonnenschein und Bewölkung wechselnd. Abendroth. Ruhige Luft. Das Tagesmittel der Wärme + 2.3°, um 4.4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

### Börsenbericht.

Wien, 7. Jänner. Die Börse war ziemlich günstig gestimmt. Die Course der Effecten erfuhr im allgemeinen keine wesentlichen Veränderungen. Devisen und Valuten hingegen schlossen merklich theurer. Geld flüssig. Geschäft belangreich.

Öffentliche Schuld.		Gold Waare		Silber Waare	
A. des Staates (für 100 fl.)					
Zu d. W. zu 5 pCt. für 100 fl.	58.— 58.15	Böhmen zu 5%	91.75 92.50	Gal. Karl-Lud.-B. zu 200 fl. C.M.	214.— 214.25
ditto v. J. 1866	63.— 63.20	Mähren " 5 "	89.— 89.50	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	163.— 163.25
ditto rückzahlbar (1/2)	96.50 97.—	Schlesien " 5 "	88.50 89.—	Def. Don.-Dampsch.-Ges. 500 fl. C.M.	549.— 550.—
ditto (1/2)	95.50 95.75	Steyermark " 5 "	88.— 89.—	Oesterreich. Lloyd in Triest	258.— 260.—
Silber-Anlehen von 1864	72.50 73.50	Ungarn " 5 "	79.— 79.50	Wien-Dampsch.-Actg.	330.— 335.—
Silberanl. 1865 (Fres.) rückzahlb. in 37 J. zu 5 pCt. für 100 fl.	76.— 77.—	Temeser-Banat " 5 "	77.— 77.50	Bester Kettenbrücke	540.— 550.—
Nat.-Anl. mit Jan.-Coup. zu 5%	66.— 66.25	Croatien und Slavonien " 5 "	78.50 79.—	Anglo-Anstria-Bant zu 200 fl.	219.— 219.50
" " Apr.-Coup. " 5 "	66.— 66.25	Galizien " 5 "	68.75 69.25	Lemberg Czernowitzer Actien	175.25 175.50
Metalliques " 5 "	61.— 61.50	Siebenbürgen " 5 "	74.— 74.25	Versicher.-Gesellschaft Donau	250.— 254.—
ditto mit Mai-Coup. " 5 "	61.— 61.50	Dufovina " 5 "	68.— 69.—		
ditto " " " 4 1/2 "	54.25 54.50	Ung. m. d. B.-E. 1867	78.25 78.75		
Mit Verlos. v. J. 1839	185.50 186.—	Dem. B. m. d. B.-E. 1867	77.— 77.25		
" " " 1854	85.— 86.—				
" " " 1860 zu 500 fl.	93.30 93.40	<b>Actien (pr. Stüd.)</b>			
" " " 1860 " 100 "	99.— 99.25	Nationalbank	681.— 682.—		
" " " 1864 " 100 "	113.50 113.70	Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. C.M.	2035.— 2038.—		
Como-Montesch zu 42 L. aust.	21.— 21.50	Credit-Anstalt zu 200 fl. d. W.	254.70 254.80		
Domainen Spec. in Silber	111.15 112.—	N. d. Escom.-Ges. zu 500 fl. d. W.	685.— 690.—		
B. der Kronländer (für 100 fl.)	Or.-Coup.-Oblig.	Staatseisen.-Ges. zu 200 fl. C.M. oder 500 Fr.	311.— 311.25		
Niederösterreich zu 5%	87.75 88.25	Kais. Elis. Bahn zu 200 fl. C.M.	174.50 174.75		
Oberösterreich " 5 "	89.— 89.50	Süd.-nordb. Ver.-B. 200 "	155.— 155.25		
Salzburg " 5 "	87.— 88.—	Süd.-St.-L.-ven. u. z.-t. E. 200 fl. d. W. oder 500 Fr.	210.— 210.25		

Wechsel (3 Mon.)		Cours der Geldsorten	
		Geld	Waare
Augsburg für 100 fl. südd. W.	100.50 100.75	R. Münz-Ducaten	5 fl. 68 fr. 5 fl. 69 fr.
Frankfurt a. M. 100 fl. detto	100.50 100.75	Napoleon'sdor	9 " 57 " 9 " 57 1/2 "
Hamburg, für 100 Mark Banco	88.60 88.80	Russ. Imperials	" " " " " " "
London für 10 Pf. Sterling	120.— 120.25	Berlinthaler	1 " 76 1/2 " 1 " 76 1/2 "
Paris für 100 Frants	47.70 47.80	Silber	117 " " 117 " 25 "

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotirung: 86.50 Geld, 90 Waare.	
Nationalbank auf 5%	98.60 98.80
Nationalb. auf d. W. verlosb. 5 "	93.80 94.10
Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 "	93.— 93.50
Ung. öst. Boden-Credit-Anstalt verlosbar zu 5% in Silber	107.— 108.—
ditto in 33 J. rückz. zu 5 pCt. in d. W.	90.— 90.—
<b>Rose (pr. Stüd.)</b>	
Cred.-A. f. S. u. G. 3. 100 fl. d. W.	156.50 157.—
Don.-Dampsch.-G. 3. 100 fl. C.M.	93.50 94.—
Stadtgem. Ofen " 40 " d. W.	33.— 33.50
Salzn " 40 " " "	43.25 43.75